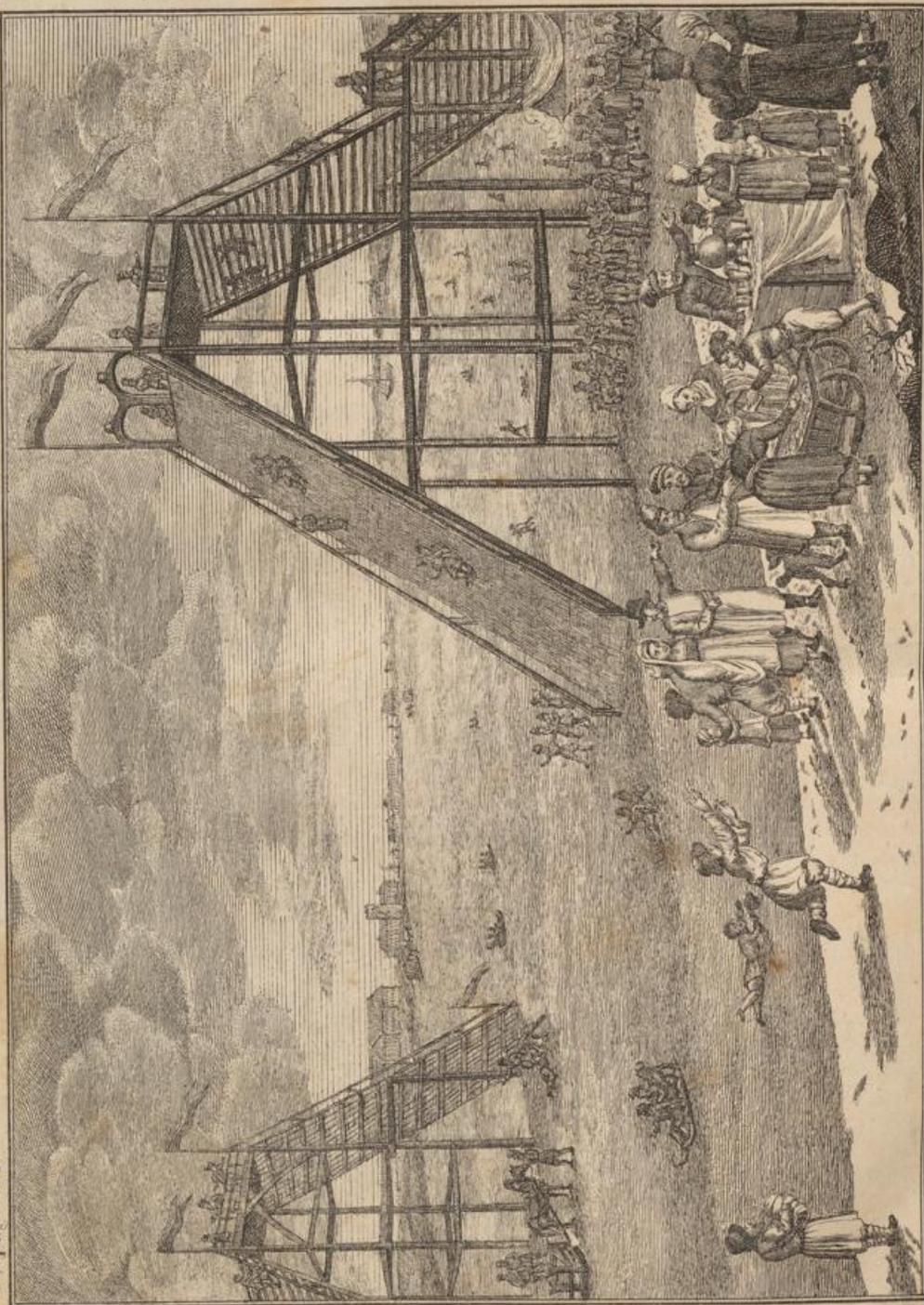


# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Intelligenz- und Wochen-Blatt. 1820-1832 1828**

53 (7.12.1828)



*Russische Volksbelustigungen.*

## KARLSRUHER UNTERHALTUNGS-BLATT.

erscheint jeden Sonntag, wenn immer thunlich mit einer hübschen auf den Inhalt Bezug habenden Abbildung. Der Plan ist hauptsächlich die Jugend aus der Naturgeschichte, der Länder- und Völkerkunde, der Kunst etc. durch bildliche Darstellungen, verbunden mit ausführlichen Erklärungen, belehrend, so wie ältere Personen durch interessante Aufsätze angenehm zu unterhalten. Das Karlsruher Unterhaltungsblatt wird im Abonnement halbjährlich für fl. 2. 36 kr. im ganzen Grossherzogthum Baden franco jede Woche per Briefpost geliefert, und Bestellungen auf dasselbe werden jederzeit von sämmtlichen Postbehörden so wie von allen Buchhandlungen des In- und Auslandes sowohl auf das Ganze von Nro. 1. an, als auf jeden einzelnen Jahrgang angenommen u. besorgt.

### Russische Volksbelustigungen.

(Mit einer Abbildung.)

Erster Jahrgang 1828. Tab. XLIII.

Nach den Berichten, die wir in den öffentlichen Blättern aus dem fernen Rußland lesen, kommt dorten der rauhe Winter schon so frühzeitig, bevor noch bey uns die Freude des Herbstes begonnen hat, und sind wir in unserm gesegneten Himmelsstrich beschäftigt, die Fässer mit Wein zu füllen, so haben dann die Bewohner dieser nordischen Gegend gewöhnlich mit Schnee und Eis zu kämpfen.

So tritt alljährlich, schon im Monat October, auf der Newa, die St. Petersburg in mehreren Armen durchströmt, der Eisgang ein, und es müssen die über dieselbe führenden Schiffbrücken abgetragen werden, um dem mächtigen Andrang der ungeheuern Eismassen freien Lauf zu verschaffen.

In dieser Zeit nehmen dann auch die Russischen Winterbelustigungen ihren Anfang; sie sind von ganz eigener, mitunter gefährlicher Art.

Unsern verehrlichen Lesern wollen wir diesmal die Beschreibung der sogenannten Russischen Eisberge liefern, die vorzüglich in St. Petersburg auf dem Newaflrome, wenn das Eis zum Tragen derselben schon stark genug ist, wo nicht, an dessen Ufer errichtet werden. Solche Eisberge wegzeln alljährlich mehrere gegen einander

über, in der sogenannten Butterwoche, welche die letzte Woche vor der Fastenzeit ist, aufgeführt, und dienen so mit zu den Karnevals-Belustigungen.

Diese Eisberge sind 18 Ellen hohe Balkengerüste, deren jedes oben eine Art Plattform hat, die gewöhnlich mit Tannenreisern und Bändern verziert wird; auf der einen Seite führt eine ziemlich steile Leitertreppe hinauf und auf der andern eine noch steilere hölzerne Abdachung mit einer Lehne, hinab, die mit glatten Eisstücken belegt, und um sie noch schlüpfriger und ganz spiegelglatt zu machen, auch mit Wasser übergossen wird. Unten an dieser Abdachung ist eine gerade, ebenfalls spiegelglatte, etwa 300 Ellen lange Eisbahn angelegt.

Die Fahrlustigen steigen mit ihren zwey Fußlangen und eine Handbreite hohen Schlittchen beladen, die Treppe hinan, bezahlen dem Eigenthümer des Eisbergs oder seinem Stellvertreter für die Fahrt einen Kopeken (Dreyer), der dafür auch dem Schlittchen, auf welches sich der Fahrlustige jetzt niedersetzt, die gerade Richtung und den ersten Stoß gibt, und nun fährt er mit Blitzgeschwindigkeit, so daß man dabey den Athem beynah verliert, den steilen Berg hinab, und der Schlitten erhält dadurch eine solche Schnellkraft, daß er oft bis an das Ende der ganzen Eisbahn hinglitscht.

Dies mag wohl für Viele eine ganz artige Belustigung seyn; aber sie ist nichts desto weniger auch sehr gefährlich. Denn wenn das Schlittchen

nicht hübsch gerade abgestoßen wird, oder wenn der Fahrende die Füße nicht gerade und hoch genug in die Höhe hält; so wirft er leicht um, und kann dabey Arm oder Bein zerbrechen, oder sich den Kopf zerschlagen. Doch sind solche Unglücksfälle ziemlich selten.

Wer Lust hat, mehrere Mal zu fahren, der steigt dann am Ende der Bahn ab, nimmt sein Schlittchen unter den Arm, und klettert wieder die Treppe hinan, um das halzbrechende Vergnügen aufs Neue zu genießen. — Es gibt junge Leute, die in dem Eislaufe so geübt sind, daß sie ohne Schlittchen, stehend, mit Bretchen oder Schrittschuhen an den Füßen, sehr geschickt den Eisberg hinab gleiten.

Diese Lustbarkeit ist bey den Russen so beliebt, daß nicht nur Manns- und Weibepersonen vom gemeinen Volke, sondern auch junge Leute von den gebildeteren Ständen thätigen Antheil daran nehmen. Ja es kommen selbst Herrschaften in Kutschen und Schlitten herbey, um das Spektakel mit anzusehen, und nicht leicht ist ein Bewohner der Hauptstadt, der nicht Winters ein oder ein paar Mal dieser Volksbelustigung als Zuschauer beywohnt; auch fehlt es dabey nicht, wie wir auf unserer Abbildung sehen, an Leuten, welche hier Erfrischungen feil bieten, besonders eine Art Meth, Soikin genannt, ein warmes Getränk aus Honig und Pfeffer bereitet, das mit oder ohne Milch aus Biergläsern getrunken wird, und an russischen Pfefferkuchen, Pránicki genannt.

Die beyden großen Eisberge an und auf der Newa stehen unter Aufsicht der Polizey. Es werden aber alljährlich auch andere, kleinere, wie z. B. in den Gardelafernen, erbaut, und in vielen Häusern machen sich Kinder und Gesinde die Freude, im Hofe kleine Eisberge zu errichten, um darauf hinabzurutschen, und so sucht Groß und Klein an dieser kalten Freude Antheil zu nehmen.

## Roderich und sein Pudel.

Der Justizamtmann Weber in Elmendorf war ein redlicher und fleißiger Mann, der es sich bei einer zahlreichen Familie und einem geringen Gehalte recht sauer werden ließ. Er hatte sechs Kinder, vier Söhne und zwei Töchter. Daß er nur wenig an die Erziehung derselben verwenden, sich seinen Geschäften wegen ihrer Bildung selbst nicht ganz hingeben konnte, war dem guten Vater der größte Schmerz; doch suchte er Alles anzuwenden, gute Menschen aus ihnen zu bilden, welches ihm auch keineswegs mißlang.

Roderich sein ältester Sohn war achtzehn Jahre alt, von starkem Wuchse, gut gebaut und von einer ansehnlichen Gesichtsbildung; gut war sein Herz und reif sein Verstand; er sah daher ein, daß er seinen Eltern nur zur Last seye, indem er auf eine Versorgung bei seinen eben nicht allzu großen Kenntnissen und seiner Armuth keine Hoffnung hatte.

„Es hat schon so mancher mit wenigern Kenntnissen in der Fremde sein Brod gefunden, ja sein Glück gemacht, warum sollte es Dir mißlingen? Du willst es versuchen.“ So dachte Roderich und beschloß sein väterliches Haus zu verlassen und sein Unterkommen in fremden Landen zu suchen.

Er nahm daher nur wenig Besitztum, seinen kleinen ersparten Geldvorrath, einen festen Dornenstock, und seinen treuen Packan, einen großen Pudel, den er selbst erzogen hatte, verließ seine Eltern und Geschwister, von welchen er schriftlich Abschied nahm, und reiste den Weg nach Hamburg zu. Schon den ersten Tag traf er auf ein Abentheuer. In dem Wirthshause eines Dorfes, wo Roderich sein erstes Nachtquartier zu halten gedachte, befanden sich dänische Werber, denen der wohlgebaute junge Mensch stark in die Augen fiel. Sie suchten daher seine Bekanntschaft und tranken ihm dabei fleißig zu. Der Unerfahrene gedachte sich dabei nichts Arges, lobt bei sich die Gastfreundschaft dieser Menschen und trank etwas mehr, als er vertragen konnte.

Am andern Morgen erstaunte Roderich, auf seinem Hute einen weiß und rothen Federbusch zu erblicken, erstarrte aber als einer von seinen gestri-

gen Wirthen eintrat und ihm in einem barschen Ton zu folgen befahl. —

„Wohin soll ich Ihnen folgen?“ fragte der Tessaunte.

„Nun, weiß der Herr nicht,“ sagte jener, „daß er gestern Handgeld nahm und sich verpflichtet hat, Sr. Majestät, Christian dem Siebenten, König von Dänemark, auf zehn Jahre zu Wasser und zu Land treu zu dienen?“

„Von diesem allem weiß ich kein Wort,“ erwiderte Roderich, „auch fühle ich keineswegs Beruf, das Heer des Königs von Dänemark mit meiner Person zu vermehren.“

„Das soll ihm bald gezeigt werden,“ replicirte der Werber, „er hat zwanzig Thaler Handgeld erhalten, dieselbe in seine Rocktasche verwahrt, die Gesundheit unsers allergnädigsten Königs getrunken, die Feder hier auf seinen Hut gesteckt, und ist folglich Soldat. Allons! Marsch!“

„Roderich weigerte sich, griff in seine Rocktasche, fand hier richtig vier Pistolen in Gold, warf dieselbe dem Werber vor die Füße und wollte gehen; da rief jener seinen Kameraden um Hülfe, dieser erschien allzubald, und jetzt wollte man Gewalt brauchen. Nun sah Roderich, daß es kein Spaß war, ergriff seinen Dornenstoch und wollte sich damit reine Bahn machen; da faßten die Werber ihn an, und er hätte der Uebermacht erliegen müssen, als Paakan, der seinen Herrn in Gefahr sah, sogleich seine Zähne in die Waden der Weber setzte, daß diese aus Schmerz ihre Beute fahren ließen; dadurch gewann sein Herr Raum und eilte ins Freie, worauf er seine Reise ungehindert fortsetzte.

An dem Ufer des sonst kleinen Flusses, die Luhe, die aber damals zu einem starken Strome angeschwellt war, befand sich ohnweit dem Städtchen Winzen eine Fährde zum Ueberfahren. Als Roderich dieser am linken Ufer harrte, kam eine Postkaise, in der sich ein, schon bejahrter, Reisender befand, dieser stieg aus und erwartete ebenfalls das Fahrzeug, welches endlich erschien und die Harrenden aufnahm. Der Fremde stand nah am Rande der Fährde, als diese einen starken Stoß, durch einen dicken im Wasser verborgenen Baum-

stoch verursacht, erhielt, durch welchen Stoß der Fremde weit ins Wasser geschleudert wurde. Alles schrie auf, aber Niemand wagte sich zur Rettung, da rief Roderich: Packan, aporte! Dieser setzte sogleich in den Fluß und faßte den Reisenden bei seiner Kleidung, indem er sich dabei bestrebte, das Ufer zu erreichen. Während dem hatte Roderich sich seines Rockes entledigt, stürzte in die Wogen seinem Pudel zur Hülfe und es gelang jetzt beiden vereint, den Fremden zu retten. Dieser dankte herzlich seinem Retter, und bot ihm, da er auch nach Hamburg zu reisen gedachte, einen Platz in seinem Wagen an, welches Anerbieten Roderich nicht ablehnte. Während der kurzen Reise befragte der Fremde sich um den Zustand seines jungen Reisegefährten, und dieser gestand ihm offenberzig seine ganze Lage.

In Hamburg angekommen, nahmen beide in einem Gasthose zwei Zimmer neben einander ein, und unser Roderich bemühte sich jetzt hier in dieser großen Handelsstadt ein Unterkommen zu finden. Allein Vergebens! Seine kleine Kasse war bereits geleeret, er war schon im Gasthose schuldig und noch zeigte sich keine Hoffnung für ihn seinen Unterhalt zu finden. Dieß machte ihn muthlos und wurde bald von dem Wirthe bemerkt, der jetzt auf seine Bezahlung drang. Roderich befand sich in einer großen Verlegenheit. So saß er eines Abends in seinem Zimmer, eben hatte ihn der Wirth, der etwas ungestüm sein Geld verlangte, verlassen, in tiefen Gedanken, als es an seiner Thüre anklopfte und sein Nachbar der Fremde eintrat.

„Junger Mann!“ sagte er, „ich habe sie seither beobachtet, und gefunden, daß Sie ein guter Mensch sind. Sie haben Mangel und sind deswegen in Verlegenheit. Wären Sie auch nicht der Retter meines Lebens, so würde ich Sie doch aus dieser Verlegenheit reißen. Ich werde Ihr Glück zu befördern suchen, wenn Sie mir geloben wollen, in allem unbedingt zu folgen. Vorausgesetzt, daß ich Ihnen nie etwas zumuthen werde, welches gegen Ihr Gewissen und Ihre Ehre geht. Ich reise morgen von hier ab, und werde in einem Vierteljahre wieder kommen, bis dahin bleiben Sie hier und haben nichts zu thun, als einen sehr großen Auf-

wand zu machen, der Jedermann hier sichtbar in die Augen fallen muß, die Mittel dazu werde ich Ihnen reichen. Komme ich wieder, dann werde ich Ihnen meine weitem Plane mittheilen. Wollen Sie sich mit überlassen? Herzlich sagte Roderich, diesem Verlangen des Fremden, einzig in seiner Art, zu; dieser ging und brachte sogleich darauf zwei Säcke, jeden mit 2000 Pistolen in Gold gefüllt, mit sich.

„Hier,“ sagte er, „ist etwas, da dieses aber nicht hinlänglich ist, so nehmen Sie diesen Creditbrief, hierauf wird Ihnen das Handelshaus N., das erste hier, zahlen, so viel Sie verlangen. Machen Sie Ihre Sache gut, ich erinnere Sie noch einmal Ihren Aufwand nicht zu beschränken, sondern ihn Jedermann auffallend zu machen. Jetzt leben Sie wohl, bis wir uns wiedersehen!“ Er ging.

Wie aus den Wolken gefallen, stand unser Roderich; er glaubte zu träumen, öffnete die Säcke und lüneburger, sächsische und preussische Pistolen lachten ihm entgegen; in der Freude nahm er seinen Packen und tanzte einen Walzer mit ihm. Sorgfältig verbarg er die Säcke mit ihrem goldenen Eingeweide unter sein Bett, auf das er sich warf ohne zu schlafen, denn tausend Plane durchkreuzten sein Gehirn; so lang war ihm noch keine Nacht geworden. Endlich blinckt ihm die Morgenröthe freundlich durch das Fenster, da fuhr eine Postkaise vor, der Fremde stieg ein und reiste ab.

Jetzt zog Roderich die Klingel so, daß die Schnur entzwei riß, und ein Kellner erschien auf diesen kraftvollen Ruf mit einem „Nun?“

„Flegel!“ donnerte ihm Roderich entgegen: „ist das eine Anrede?“ Gehe er und rufe er seinen groben Herrn herauf, ich werde ihn bezahlen und sogleich das Haus verlassen.

Der Kellner ging, den Flegel noch wiederläuend fort, und der Wirth erschien.

„Was bin ich schuldig?“ fragte barsch Roderich.

„Zwanzig Mark, eif Schilling!“ antwortete der Wirth.

Da ergriff jener einen der Säcke, warf den Inhalt davon auf den Tisch, nahm drei Goldstücke und sprach:

„Hier ist die Zahlung, was übrig ist, bleibe als Trinkgeld dem Gesinde; und nun werde ich sogleich ausziehen.“

„Um Gotteswillen nicht!“ rief der Wirth, den auf einmal der Glanz des Goldes kriechend höflich gemacht hatte.

„Um Gotteswillen nicht, gnädiger Herr! Thun Sie meinem Hause, das Ihnen ganz zu Befehl steht, die Schande nicht an, und verzeihen Sie gnädigst mein gestriges Betragen. Lieber Gott! unser einer muß alles baar bezahlen, da fehlt es manchmal in Cassa, dieses macht dann einen verdrießlich. Geruhen daher Euer Gnaden mit zu verzeihen und mein Haus ferner mit ihrer hohen Gegenwart zu beehren. Sie sind etwas hier enge logirt, ich werde sogleich in der bel etage eine Suite Zimmer besorgen. He! Christian! Jacob! rief er zur Thüre hinaus, ohne den Befehl Roderichs zu erwarten: bringt sogleich No. 4. 5. und 6. in Ordnung! hört ihr's ihr Schlingels! geschwind! — „Da werden der gnädige Herr, fuhr er fort, besser placirt seyn.“

„Wohlan!“ sagte Roderich: „ich will hier bleiben, und nebst diesen drei Zimmern, verlange ich noch zwei für meinen Kammerdiener und zwei Bedienten. Für diese Subjecten sorgen Sie bald, und daß Sie mir gute und brauchbare Leute verschaffen, sobald als möglich, dieß sey ihre Sorge. Uebrigens senden Sie sogleich nach einem guten Schneider, Schuhmacher, nach einer Näherin und nach einem Galanteriehändler, diese Leute erwarte ich binnen einer Stunde, und nun mein Frühstück, Chocolate und eine Flasche Madeira.“

„Geruhen nur Euer Gnaden, sich nach den untern Zimmern zu begeben, sogleich soll alles bestens besorgt werden.“ Er eilte hinweg und Roderich bezog sein neues Quartier.

Dergleichen unsern jungen Abenteuerer tausend Plane vorgaukelten, so gedachte er doch dabei seiner Eltern und Geschwistern, packte 200 Pistolen ein, schrieb mit verstellter Hand die Aufschrift an seinen Vater, und sandte das Geld mit der Post ab.

(Die Fortsetzung folgt.)

is ist, nicht  
werde ich so  
Wirth, den  
hend hñlich  
Herr! Thun  
zu Hofst  
verzeihen Eu  
er Gott! un  
ilt es man  
n verzeihlich  
verzeihen und  
Bogenwort zu  
er, ich werte  
Zimmer bis  
rief er zur  
beichts zu  
und 6. in  
schwind! -  
er fort, best  
ich will für  
verlang  
ner und spi  
en Sie dich,  
ere Leute des  
ihre Seep  
einem garm  
Näherin und  
ente erman  
ein Föhstid,  
nach den  
alles best  
Hodrich  
er tausend  
abel seiner  
Wolten ein,  
an seinen  
ab.

*Bl. 111. 112  
Landesbibliothek*